Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 37

Artikel: Wohin?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-455796

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wohin?

Lieber Nebelspalter!

Helfen Sie mir, raten Sie mir. Ich bin gewiß ein sehr gescheiter Kerl, das merkt man doch schon an meinem Namen, aber heute bin ich hilflos, bin ich ratlos. Mein Onkel hat mir 100 Franken zur Verfügung gestellt und mir angeraten, damit eine Badereise zu machen. Mein Rheumatismus weist mich nach Baden-Baden, mein Magen nach Karlsbad, meine Nerven nach einem Alpenkurort wie St. Moritz, meine Nieren nach Vichy, meine Lust nach Scheveningen ans Meer. Diese hundert Franken sind mein Glück und mein Unglück. Am liebsten ginge ich ja ans Meer. Die Ebbe und Flut würde mich an alle Lieblichkeiten des Lebens erinnern, die Ebbe an meinen sonstigen Geldbeutel, die Flut an den Redestrom meiner Tante. Noch lieber ginge ich allerdings nach St. Moritz, denn dahin geht auch die schöne junge Witwe, die ich verehre, der ich mich aber hier nicht zu nahen wage. Dort gibt es doch gewiß Anknüpfungspunkte. Meinen Sie nicht? Oder haben Sie darin keine Erfahrungen? Die Liebe ist doch so schön und man ist ja nur einmal jung. Das heißt sie; ich verlasse eben die Fünfziger und da fängt freilich die Jugend langsam an zu verschwinden.

Am allerliebsten aber ging ich nach — Baden-Baden, wegen der Valuta. Denken Sie doch: Einhundert Franken, das sind jetzt 25,000 Mark. Davon könnte ich dort vier Wochen vergnügt leben. Oder? —

Na, wenn es nicht anders geht, würde ich auch nach Zürich reisen, oder nach Weggis, wegen des Strandbades. Ja, wenn ich mich dort in meiner ganzen Schönheit zeigen kann, mit den zarten, breiten Plattfüßen, den schöngeschwungenen O Beinen, dem wohlgerundeten Bauch, das müßte doch Furore machen. Wenn es aber auch dazu nicht reichen sollte, dann bliebe mir immer noch ein Ferienabonnement ins Sonnenbad, obgleich ich das auf der Terrasse meiner vierstöckigen Wohnung billiger haben könnte.

Es ist ein Jammer, wenn man endlich einmal so viel Geld hat und weiß nicht wohin damit.

Bitte, antworten Sie bald, ehe die Badezeit vorüber ist, Ihrem hilf- und ratlosen derzeitigen Krösus

Traugott Unverstand.

*

Lieber Traugott Unverstand!

Dir ist mit Deinen hundert Franken schwer zu raten. Du hättest Dir von Deinem Onkel zu diesen hundert Franken noch eine Null schenken lassen sollen — und zwar hinten. Und nun verlangst Du vom „Nebelspalter" einen Rat darüber, wie und wo Du die hundert Franken ausgeben sollst? Ich könnte Dir ja den Rat geben, zweihundert Nummern des „Nebelspalter" zu kaufen, dann wären die hundert Franken auch fort. Ich kann Dir aber nicht zumuten, daß Du Deine Beiträge, die Du mit Mühe und Not an den „Nebelspalter" losgeworden bist, nun in zweihundert Exemplaren wieder zurückkaufen sollst. Hingegen würde ich Dir den Rat geben: Kauf Dir ein paar gute Flaschen Weines. Ich will gerne mit Papa Amsler in Stäfa reden, weil ich dann vielleicht Prozente bekomme. Diesen Wein trinkst Du auf Deiner rühmenswerten Terrasse. Und wenn Du dabei etwas tun willst, schreib etwas vernünftiges für den „Nebelspalter", wenn Du kannst; vielleicht fällt dabei etwas von dem Stäfener Weingeist für den „Nebelspalter" ab, wofür Dir Redaktion, Verlag und Abonnenten in alle Ewigkeit dankbar sein werden. Außerdem kannst Du dir für das Honorar, das Du Dir so erwirbst, nächstes Jahr wieder ein Vernügen ähnlicher Art leisten. Und so geht das von Jahr zu Jahr weiter, in alle Unendlichkeit. Du wirst sozusagen mit den hundert Franken überhaupt nicht mehr fertig und hast das lediglich dem „Nebelspalter" zu danken, der auf diesen Dank aber nicht rechnet. Grüezi!

Dein „Nebelspalter".

*

Lieber Nebelspalter!

Diesen Sommer habe ich mir in München auf der Auer Dult einen schönen, bemalten, alten Teller gekauft. Ein kleines Stück war abgebrochen und wieder angekittet. Den Teller sorgfältig in meinen Koffer verpackt, reiste ich wieder heimwärts. In Lindau war Zollrevision. Der Beamte findet meinen Teller. Er beschaut ihn von allen Seiten und sagt: „Das is a Antiquität! Der Teller hat mindestens 800 Markeln kost!?

Ich versicherte dem Zöllner, daß ich nur 300 Mark dafür bezahlt hätte. Er glaubte mir und ich muß keinen Ausfuhrzoll bezahlen. Er betrachtete den Teller nochmals liebevoll und gab mir dann den guten Rat, das abgebrochene Stück schön ankitten zu lassen. (Das angeflickte Stückchen war während der Fahrt abgefallen.) Sorgfältig legte er den Teller wieder in meinen Koffer zwischen die Wäsche hinein mit den Worten: „A schöns Stuck, da habens en guten Kauf g'macht."

Das war der deutsche Zollbeamte.

In Romanshorn war wieder Zollrevision. Der Beamte fragt, ob ich etwas zu verzollen habe.

Der Teller war das einzige Stück, das ich in Deutschland gekauft hatte, und so holte ich ihn hervor und zeigte ihn mit dem abgebrochenen Stückchen dem Zollbeamten. Der nimmt ihn in die Hand, schaut ihn an, wirft ihn in den Koffer zurück und brüllt mich an: „Dä isch ja scho kaput, so öppis choscht doch e kei Zoll!" —

So der Schweizer-Zollbeamte. — Cadmium

*

„Groß"-Oesterreich

Ein Wiener Gespräch:

A. „Was machst du nächsten Sonntag?"

B. „Ich unternehme eine Rundreise durch Deutsch-Oesterreich".

A. „So, so! Und was machst du am Nachmittag?"

M. K.

UNSER FREMDENVERKEHR

Ch. Meßmer

Fremder: Na, Herr Portier, riesiger Fremdenverkehr, was?!
Portier: Oh ja, riesiger Verkehr, alles Schweizer, die aus der Valutafremde heim kommen!